Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 1 (1760)

Heft: 1

Artikel: Anleitung zu dem Flachsbau : ein freyer Auszug aus den Dublinischen Abhandlungen

Autor: R.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI.

Anleitung zu dem Flachsbau;

Ein freyer Auszug aus den Dublinischen Abhandlungen.

Die Schrift, von deren wir hier einen umständlichen Auszug liefern, hat einen vornehmen Irrländischen Herrn zum Verfasser. Sie ist die Frucht seiner fleißigen Beobachtungen des Flachsbaues in Holland und Flandern. In verschiedenen Briefen hat er solche der oekonomischen Gesellschaft von Dublin mitgetheilet, welche dann dieselbe schon im Jahre 1736. ihren Landleuten bekannt gemacht. Wie glücklich für Irrland, ist weltkündig, da seit dieser Zeit der Leinwandhandel dieses Volkes sich mehr als verdoppelt, und diesen wichtigen Theil ihres Landbaues in den blühendesten Stand gesetzet hat. Wir schmeichlen uns, daß ein so wichtiges Beyspiel auch unsere Mitlandleute zur Nachfolge anfrischen, und diese Anleitung keiner weitern Empfehlung nöthig haben werde. Die Auswahl einer schicklichen Erde ist, zu der Vollkommenheit so wohl des Flachses selbst,

selbst als seines Saamens, höchst nöthig. Hierauf hat man bis daher nicht genug acht gegeben.

Grienichter (kiesichter), sandichter, leichter Grund giebt zwar feinern Flachs (Lein), aber sehr wenig, und der Leinsaame artet schon im ersten oder längstens im zweyten Jahre aus.

Ein Acker hingegen, der einen lettichten, festen, tiefen und etwas feuchten Grund hat, und erforderlicher Massen bearbeitet ist, trägt nicht nur den Lein in grösserer Menge, sondern auch fürtreflichen Saamen. Daher pflanzet die Provinz Holland, die einen leichten, sandichten Boden hat, sehr wenig Flachs. Da hingegen die Provinz Seeland in ihrem schweren, lettichten, tiefen, etwas feuchten Land so schönen Lein und Leinsaamen erzeuget, als immer dessen in Europa zu finden ist. Man ziehet diesen Saamen allem dem vor, der über die Baltische See gebracht wird, und bezahlt ihn allezeit theurer. Wahr ist, daß die Holländer sich vielen Leinsaamen von Riga anschaffen, aber nicht darum, weil der ihrige ausartet, sondern um damit sandichte Länder, als zum Exempel Deutschland und dergleichen, zu versehen. Wenn sie bey ihnen des im lettichten Grund erzeugeten Leinsaamen in genugsamer Menge hätten, so wurden sie dessen gewißlich keinen aus der Fremde verschreiben, um damit ihre Kunden versehen zu können.

Hiebey will ich dennoch die übrigen Erdarten nicht gänzlich verworfen haben; sonderlich kan leichter, aus Lett und Sand, in behörigem

Ver-

Verhältniß, zusammen gesetzter Grund (Loam *) der fett ist, mit Flachs nutzlich bestellet werden; denn wir haben schon angemerkt, daß er in leichtem Boden feiner wird.

Zum Leinbau wird in Seeland und Flandern das Land folgender Massen bestellet: Ich werde einige Anmerkungen beyfügen, die uns dienlich seyn können.

In Ansehen des Baues (Düngers) habe ich wenig zu bemerken. Die Holländer bedienen sich hiezu des Viehemistes, der Asche, und zuweilen auch des Menschenkoths. Aber diese letztere Gattung gebrauchen sie nur auf ganz kleinen Stücken wohl ausgeruheten Landes. Wir haben über das Marne (Mergel), Kalch, die Rasen von Mösern (Morästen), den Schlamm aus den Giessen (stehenden morastigen Wasseren), und Hornspäne. Alle diese Düngerarten, die man öfters nach der Natur des Erdreichs andern vorziehet, sind zum Leinbau fürtreflich.; vielleicht übertreffen sie allen Viehmist. Wenn dieser nicht genugsam versaulet (verrottet) ist, so erzeuget er vieles Unkraut, das nicht nur dem Flachs die Nahrung entziehet, sondern auch bey dem ausjätten mehrere Zeit und Unkosten erfordert. Mergel, Kalch und dergleichen verursachen diese Beschwerlichkeit nicht, und sind deswegen vorzuziehen. Dieser Umstand ist wichtig, und sollte von dem Landmann, bey Auswahl seiner Düngung, je-

* Eine etwas umständlichere Beschreibung der Erdart, welche die Engelländer Loam heissen, wird in der Folge dieser Abhandlung vorkommen.

derzeit in genaue Betrachtung gezogen werden. Unkraut thut allen Gewächsen Schaden, insbesonder aber dem Flachs; er wird davon an der Menge und an der Güte Nachtheil haben.

Ueber die Bearbeitung des Landes werde ich weitläuftiger seyn. Ich habe vermuthlich Vorurtheile zu bestreiten, und diese wird nichts gründlicher wegräumen, als eine sorgfältige Erzehlung, wie die geschickte Holländer und Flammänder hiebey zu Werke gehen.

In Seeland, wo der Grund letticht, tief, vest und feucht, folglich nach meinen Begriffen für den Flachsbau der tauglichste ist, bereitet man denselben auf zweyerley Weise.

Man bricht lang und wohl ausgeruhetes Land * auf, und dieses wird entweder 3. 4. oder noch mehrmal gepflüget, und lieget also den ganzen Sommer und folgenden Winter über zu brache; oder man bauet es vorerst zu Getreid an, und dann wird es bearbeitet wie folget: Nachdem es wohl bedünget, und 2. oder mehrmal gepflüget worden, wird es mit Weitzen besäet; das folgende Jahr bepflanzet man dasselbe mit Grap (Färber-Röthe), diese bleibet zwey Jahre darauf stehen, und in dem vierten Jahre wird es zu Flachs bestellet.

Es scheinet man sollte nach dieser letztern Weise versichert seyn, daß die Erde locker genug werden müsse. Denn ausser dem 2. bis 3. maligen

* Der Flachs gelinget allezeit besser in lang ausgeruhetem Grund, so fern derselbe recht locker gemacht wird. Anmerk. des Franz. Uebersetzers.

ligen Pflügen, das der Weitzen-Saat vorhergehet; und der Gährung, die der Dünger in dem Lande verursachet, so ist noch zu bemerken, daß das Grappfelde auch noch 4. bis 5. mal bearbeitet, und über das die Erde, es seye zu Bedeckung der Grapwurzel, wenn sie anwächst, oder wenn man sie ausreisset, zum öftern umgerühret wird.

Dessen ungeachtet ziehen die Seeländer die erste Weise der letztern zum Flachsbau weit vor. Sie finden, diese mache die Erde noch nicht locker genug, und das Land werde von der Färber-Röthe allzusehr ausgemergelt. Sie thun es also jeweilen, aber lediglich um des Vortheils willen, den sie bey Erzeugung des Grappes suchen. Die erstere Manier bringt weit mehr ein, wenn man blosserdingen den Flachs zur Absicht hat.

Die Erfahrung bestätiget diesen Satz. In Flandern, da wo sie, wie bey Cortryck herum, einiges lettichtes Land haben, wird der Flachs allezeit in Brache gesäet, die vorher vielfältig gepflüget worden. Weilen man da keinen Grap anbauet, so ist der Flachs die erste Ernde auf demselben. So gar in dem leichtesten und trokensten Grund, der noch zur Leinsaat tüchtig ist, zum Exempel in der Gegend von Antwerpen, Gent und Brüggen, glaubet man, daß wenigstens ein dreymaliges Pflügen * nöthig seye, und

* Zu Fidleton und da herum sind seit 20. Jahren daher viele tausend Jucharten leichten Grundes unglaublich verbessert worden, einzig dadurch, daß man denselben öfters gepflüget hat. Die Erfahrung hat unstreitig erwiesen, daß dergleichen Erde noch mehrern pflegens als

niemalen wird man daselbsten Lein säen, wenn das Land zuvor nicht ein Jahre brache gelegen wäre.

Wir haben bisher, wie fast in allen Theilen des Ackerbaues, also auch in diesem Stück, namhafte Fehler begangen. Es möchte gegenwärtig wohl Zeit seyn, von unserer Schlafsucht aufzuwachen; zumalen da der Leinwaathandel (Leingewerb) den wichtigsten Theil unserer Land-Manufactur ausmachet. Kein Gewinn übersteiget in dem Landbau denjenigen, den man von einem wohl und gründlich besorgeten Flachsbau zu hoffen hat.

Wenn die Erde durch das fleißige umackern recht locker gemacht ist, so hat der Landmann dahin

als das schwere Land erfordere. Man hat gelernt, daß sie immerhin fruchtbarer werde, je länger man sie gleichsam so fein als Staub unterhaltet, und daß das viele Pflügen und die Sommerhitze im Sommer derselben eben so nützlich als den übrigen Erdarten ist. Zuvor besäete man dergleichen leichte Aecker nur je im zweyten Jahre, nach einmaligem pflügen, wie solches an den umliegenden Orten noch üblich ist. Gegenwärtig werden sie drey auf einander folgende Jahre, nach öfterm pflügen besäet, und dadurch ihr Werth verdoppelt. Nachher läßt man dergleichen Grundstücke 2. Jahr lang zu brache liegen; da denn nach jedem Zeitlauf von 5. Jahren sich erfindet, daß die Erde besser und minder leicht ist. Ein Beweis, daß eine dergleichen Auflösung der leichten Erde in kleinere Theile, nach und nach die Ursach ihrer Leichtigkeit vermindert und ihre Schwere vermehret, und zwar in dem Verhältniß, nach welchem allmälich die Oberfläche ihrer sonderbaren Theilchen vermehret worden. Erfahrungen auf andern Landstrichen von gleicher Art, haben auch das gleiche bestätiget.

dahin zu sehen, daß die letzte Bestellung zur Aussaat recht sorgfältig gemacht werde. In Seeland legen sie wohlgerüstete Beeter an, die nach der Länge durch kleine Gräben gesöndert sind. Diese Beeter haben 55. 60. bis 70. Schuh in die Breite; die Gräben aber werden ungefehr 2. Schuh tief, und 1½. Schuh breit gemacht.

Durch dieses Mittel behalten die Beeter gerade so viel Feuchtigkeit, als für die Leinsaat nöthig ist. Da sie breit und flach sind, so mag sie die Sommerhitze nicht allzu geschwinde auströcknen. Hingegen führen die Gräben das überflüßige Regenwasser ab. Diese Gräben müssen in Ansehen ihrer Richtung und ihrer Tieffe, allezeit nach der Lage des Landes und dessen mehr oder minderer Feuchtigkeit eingerichtet seyn. Dieses Verfahren empfehle ich ganz sonderbar. Wenn unsere Landmänner es befolgen, so werden sie sich bald nicht mehr scheuen, sich zum Flachsbau des Lettgrundes zu bedienen. Die Gräben werden den Saamen vor aller Fäulniß sicher setzen, und im Gegentheil sind auch die Beeter breit und flach genug, um eine mäßige Feuchtigkeit beyzubehalten; solche aber ist zu einer richtigen Flachs-Ernde unumgänglich nöthig. Dieses begreifet man in Flandern so wohl, daß sie dorten in ihrem leichten sandichten Boden keine Gräben ziehen. Der ganze Acker wird so flach, als immer möglich, gearbeitet, damit die Feuchtigkeit ihre Leinsaat wider die Sommer-Tröckne desto besser verwahren möge.

Ich gehe nun weiters fort, um zu zeigen, welches die Eigenschaften eines guten Saamens seyen, auch wenn und wie derselbe gesäet werden müsse.

Unläugbar ist, daß bey der Auswahl dieses, wie alles andern Saamens, man nicht zu sorgfältig seyn könne; denn hievon hänget hauptsächlich die Vollkommenheit der Ernde ab. Ueberhaupt wird der rundeste, dickeste, schwereste und öhlichteste hellbraune Leinsaame, als der beste geachtet. Der Holländische Bauer ist bey Untersuchung dieser verschiedenen Eigenschaften ganz ungemein genau. Die Dicke des Saamens zu beurtheilen, nimmt er eine Hand voll, und druckt ihn so, daß einige Körner zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger zum Vorschein kommen. So dann betrachtet er, ob ihr Rand dick oder dünne ist, als auf welchen er in dieser Absicht einzig Acht giebt. Das Gewicht des Saamens zu erfahren, wirft er ein Büschel desselben in ein Glas Wasser; sinket derselbe bald auf den Boden, so ist er dessen Schwere sicher. Um zu wissen ob er auch öhlicht seye, schmeißt er solchen ins Feuer, wenn nun derselbe so gleich Feuer fasset und spretzelt (knastert) so bald er die feurigen Kohlen empfindet, so glaubt der Landmann auf dessen Güte sich verlassen zu können. Dessen ungeacht säet er dennoch zuweilen noch einige Körner auf ein Mistbeet, um zu erfahren ob sie alle gut aufgehen. Kurz, er lasset nichts unversucht, um sich zu versichern, ob sein Saame von der besten Art seye.

Alle

Alle diese Kleinigkeiten habe ich nur angeführet, dem Landmann zu zeigen, wie fürsichtig wir bey dem Ankauf des Leinsaamens zu Werk gehen müssen.

Noch bleibet mir übrig allen denen, die Flachs pflanzen, die wichtige Erinnerung mitzutheilen, daß sie sich nicht die wenigste Rechnung machen, in dem gleichen Boden immerhin guten Saamen zu ziehen. Der beste Lettgrund wird die Ausartung nicht hindern, wenn der Saame, den man ihm anvertrauet, von Flachs herkommt, der schon verschiedene Jahre daher in einer gleichen Erdart gewachsen ist; und obschon derselbe in dergleichen Lande von seiner Güte minder als in einem andern verlieret, so wird er dennoch endlich vollkommen schlecht. Es ist also unumgänglich nöthig den Saamen zu verändern, und zwar je öfter wie besser. Die gewöhnliche Regel hiebey ist, daß man für Lettgrund Saamen, der in leichter Erde gewachsen, und hinwiederum für leichte Erde Saamen von Lettgrunde sich anschaffet.

Dieses nun kan in gewisser Maasse gut seyn. Allein da ich völlig überzeuget bin, daß leichter Boden niemals recht guten Leinsaamen herfürbringe, so erlaube man mir, mich hierüber etwas weitläuftiger zu erklären, und allen Fehlern vorzubiegen, den diese Gewohnheit verursachen könnte.

Wer guten Leinsaamen ziehen will, muß leichten und sandichten Grund meiden. Niemalen soll ein solcher damit angesäet werden, als wenn man gar feinen Flachs verlanget. Der

Landmann", der auf den besten Saamen siehet, muß sich an den verschiedenen Arten des Lettgrundes halten. Saame, der in gar festem Lettgrunde erzeuget worden, taugt für minder festen Grund, der minder zusammen hänget, und dem fetten Grund (Loam) nahe kommet; der Saame aus dieser Art Erde hingegen schicket sich sehr wohl zu Besäung des gar schweren und tiefen Landes. Ein gar geringer Unterscheid in der Natur des Bodens ist vermögend, die Ausartung des Leinsaamens zu verhindern, und man weißt, daß der Lettgrund von allerhand sehr verschiedener Gattung ist. Wir haben dessen hier zu Lande von allen Arten; es ist also vergeblich, daß wir unsere Zuflucht zu leichtem Lande nehmen, da dieses den Leinsaamen nicht nur niemalen verbessert, sondern immerhin schwächet. Wird man aber demjenigen folgen, was ich bisher gesagt habe, und über den Flachsbau noch ferner anbringen werde, so können wir versichert seyn, Leinsaamen zu ziehen, der weder dem Holländischen noch dem Liefländischen nicht das geringste nachgeben wird. * Da wir selbst also denselben in der grösten Vollkommenheit erzeugen können, und dessen Auswahl von grösser Wichtigkeit ist, so ist ja allerdings ungereimt, dieser nöthigen Waar halber, von dem guten Willen und Wohlgefallen der Fremden abzuhangen. Bis wir denselben ächt hervorzubringen wissen, werden wir uns immerhin mit dem schlechtesten Ausschuß des fremden Saamens behelfen

* Die würkliche Erfahrung der Irrländer, die so glücklich gewesen, fast aller Orten dieser Anleitung zu folgen, ist der beste Beweis ihres fürtreflichen Nutzens.

helfen müssen. Wir sollen uns gar nicht schmeicheln, daß weder die Holländer noch andere Nationen sich ihres besten Saamens entschlagen werden. Zu dem haben wir ja selbst bemerket, daß er auch bey ihnen, nach der Art des Bodens, von verschiedener Güte seye. Wie können wir also bey diesem Einkauffen gewiß seyn, auf was für Grund solcher Saamen gewachsen seye. Weit besser ist es ja, daß wir uns bemühen, denselben in unserm eigenen Lande mit behöriger Sorgfalt anzupflanzen, da wir uns denn den vollkommensten Saamen zum voraus versprechen können.

Wir kommen nun zu der Frage, in welcher Menge der Leinsaamen zu säen seye? Zum voraus muß man sich merken, daß allezeit in der Ertragenheit ein grosser Unterschied seyn werde, je nach dem die Aussaat dick oder dünne gewesen ist. Wer guten Saamen dünne säet, wird eine reiche Ernde von starkem Flachs und fürtreflichem Saamen haben. Diejenigen aber, welche viel mehr gleich guten Saamens gebrauchen, werden eine grössere Menge, und zwar feinern Flachses einerndten, hingegen aber schlechtern Saamen bekommen.

Die Holländer, welche immer des besten Saamens im Ueberfluß haben, befolgen gewöhnlich die letztere Weise. Vielleicht machten wir uns einer Unvorsichtigkeit schuldig, wenn wir ihnen hierinn so gleich nachahmen wollten. Unsere Umstände sind von den ihrigen sehr verschieden. Ihr Leingewerb ist in seiner Vollkommenheit, und der unsere bloß in den ersten An-

fängen. Ich wollte also unsern werthen Landleuten anrathen, so lang dünne zu säen, bis wir eben so vollkommenen Saamen als die Holländer, und zwar dessen die Fülle hätten. Uebrigens muß man hierinn jedem fürsichtigen Landmann seine Freyheit lassen, denn es kömmt dabey vieles auf die Natur des Bodens an. Ein schwerer Grund mag gar vielen Saamen vertragen, und dennoch Flachs und Saamen zur Vollkommenheit bringen; da hingegen in einer leichtern Erde die gleiche Menge Saamens verderben und die ganze Erndte fehlschlagen würde. Ueberhaupt erfordert * eine Berner-Jucharten Landes fünf und ein halb bis sieben Bern-Mäß Aussaat, wenn man sich auch hierinn, wie billig, nach dem Verfahren der Holländer und Flammänder richten will.

Jedermann weißt, daß zur Einsammlung des Saamens, zum roßen (rösten) des Flachses, und für denselben auf der Wiese auszubreiten, eine günstige und warme Witterung erfordert werde. Dennoch scheinet es nicht, daß man bisher gehörig darauf geachtet habe. Sonsten wurde

* Der Irrländische Verfasser dieser Anleitung hat die Aussaat, zu besserm Begriff seiner Landesleuten, nach dem Englischen Maaße berechnet, und aus gleichem Grund glaubt der Verfasser dieses Auszuges sich schuldig, seinem Lande den gleichen Gefallen zu erweisen, und unser anfangs dieses Journals bestimmtes Maaß zu gebrauchen. Zu Rechtfertigung seiner Rechnung setzt er nur bey, daß der Englische Acker oder Morgen 43560. Englische Quadrat-Schuhe, und der Englische Scheffel 53. bis 54. Pfund Weitzen Marktgewicht auswirft; zu einem dergleichen Morgen Landes aber der Autor 3. bis 4. dergleichen Scheffel Saamens erfordert.

wurde man nicht fast durchgängig mit der Leinsaat so lange zaudern, bis der Frühling beynahe vorüber ist; da man hingegen längstens zu Ende des Aprills, oder in den ersten Tagen des May-Monats damit zu Werke gehen sollte. * Nach dieser Weise würde der Flachs späthest mit Anfang des Heumonats reif werden, und Zeit genug übrig bleiben, die obgedachte Arbeiten bey annoch günstiger Witterung vorzunehmen.

Ein zweyter Vortheil des zeitigen Säens ist dieser, daß nach der Flachs-Ernde in den gleichen Grund noch Rüben gesäet werden können, die zu ihrer völligen Grösse und Güte gelangen.

Wenn man gesinnet ist das Land nach der Flachs-Ernde ruhen zu lassen, so kan man etliche Tage nach Aussaat des Leinsaamen, noch Klee oder anderes dergleichen Futerkraut hinsäen. Solche neugesäete Grasarten sind dem Flachs nicht nur unschädlich, sondern, wie eine lange Erfahrung bezeuget, sehr vortheilhaft. Die Flammänder und Holländer üben dieses immerfort mit bestem Nutze, so daß ich diese doppelte Aussaat meinen Landesleuten mit aller Gewißheit anpreisen kan.

Ueber die Weise des Aussäens ist einzig zu bemerken, daß der Saame so gleich dick als immer möglich ausgesäet werde. Soll das Land ruhen, so säet man, wie gesagt, einige Tage später das Futtergras darüber, eget alles mit einer

* Ueberhaupt soll allezeit leichter und scharf bedüngter Grund früher, schwerer minder bedüngter und feuchter aber späther besäet werden.

ner Egen von Dornen ein, und ebnet zuletzt alles zusammen mit der Walze.

Wann der Flachs 2. bis 5. Zölle hoch ist, so wird er gejätten. Nie wird man bey dieser Arbeit den Flachs minder beschädigen, als wenn sie sitzend verrichtet wird. Wenigstens sollen die Arbeiter niemal anders als mit blossen Füssen in den Acker gelassen werden. *

Nun kommen wir zu einem Punkt von sehr grosser Wichtigkeit: zu der Zeit wenn man den Flachs ziehen (ausreissen) soll. Die Gewohnheit, denselben noch unreif einzusammeln, ist höchst verderblich.

Läßt man den Flachs zu seiner rechten Zeitigung gelangen, so wird man so wohl in Absicht auf die Beschaffenheit als auf die Menge eine bessere Ernde machen. Wird er unreif gezogen, so verlieret man nicht nur den Saamen, sondern noch die Helfte des Flachses. Der gröste Theil desselben giebet nachher bey der Zubereitung fast nichts als Kuder (Werg); und der noch etwann überbleibende feine Rest ist in alle Weise schlechter, als wenn man den Flachs zu seiner völligen Reife hätte kommen lassen. So viel die Stärke betrift, so wird unser Vorgeben niemand in Zweifel ziehen, dem bekannt ist, daß die Zeitigung bey den Pflanzen eben so nöthig als bey den Thieren ist, wenn ihre Flechsen die gehörige Kraft erreicht haben sollen. In Ansehen

* Dieses muß allemal bey feuchtem Wetter geschehen. Das Unkraut wird leichter loßgerissen, und eben deswegen dem Flachs, dessen Wurzeln nicht tief sitzen, minder Schaden zugefüget.

Ansehen der Feinheit weiß ich zwar wohl, daß diejenigen, welche den Flachs verarbeiten lassen, mit mir nicht einerley Meynung seyn werden; sie geben dem unreifen den Vorzug, weil er sich leichter zertheilen läßt. Allein wenn wir den erfahrnen Flammändern glauben sollen, so betriegen sich unsere Fabricanten sehr übel. Denn in Flandern sorget man sonderlich dafür, daß der Flachs, den man zu den feinsten Tüchern bestimmet, am längsten auf dem Felde stehen bleibe. Ja sie lassen es gar darauf ankommen, ob der Saame verlohren gehe, wenn sie den Flachs zu ihren kostbarsten Gattungen von Cammertuch und von Spitzen gewiedmet haben. So vielfältige Versuche würden sie zweifelsohn ihres Irrthums überzeuget haben, wenn in der That reifer Flachs so grob und schlecht wäre, wie wir uns solches vorstellen.

Ueberhaupt ist es Zeit mit dem Saamen etlicher Stengel eine Probe zu machen, so bald der Flachs eine, um etwas Citronen gleichkommende, hell-gelbe Farbe an sich nimmet. * Wenn der Saame reif ist, so sind die Hülsen fest, angefüllet und hellbraun; die Holländer warten mit der Ernde, bis solche aufzuspringen im Begrif sind.

Die

* Ein Zeichen der Reife ist auch, wenn der Flachs anfängt die Blätter fallen zu lassen. Früher soll man ihn nicht ausreissen, es wäre dann, daß er zufälliger Weise verderben wollte. Gar zu lange aber soll man dennoch nicht warten; sonsten lösen sich die Flechsen schwerlich von dem Stengel, und das Garn wird weder recht gut, noch recht weiß gebleicht werden können.

Die beste Weise den Flachs zu sammeln ist, wenn man Büschel machet, nicht grösser als man sie mit beyden Händen fassen kan. Jeder wird oben zusammen gebunden, unten aber so weit ausgebreitet, daß man es füglich auf der Wiese aufrecht stellen kan. So kan der Wind frey durchstreichen, die Sonne kan sie füglich trücknen, und ein auch lange anhaltender Regen ist dennoch nicht vermögend eine Fäulniß in diesen kleinen Bünden zu verursachen.

R. T.

Die Folge wird in dem Nächsten Journal zu lesen seyn.

Beschrei-